

*07405# 4069831#4407 *

Christliche Jugendpflege e.V.
- Büro Manderbach -
Herr Lothar Jung
Kirchstr. 4
35685 Dillenburg

Porträt

Ein Ehepaar aus Hessen gründete vor 10 Jahren in Siebenbürgen das Haus der Hoffnung

29 Kindern das Leben gerettet

VON KLAUS RÖSLER

Gleich zweimal hat sich das Leben von **Petra und Heinz Gräbe** aus Dillenburg in Hessen völlig verändert: 1985, als sie Christen wurden, und 1997, als sie nach Rumänien umzogen. Christen wurden sie, nachdem Nachbarn sie zu einer Evangelisation eingeladen hatten. Beide – sie Hausfrau, er Immobilienkaufmann – waren vom Gehörten sehr angesprochen. Sie beteten zu Hause und baten Gott, dass er ihr Leben fortan bestimmen sollte. Das hatte Folgen. „Wir haben vorher ein sehr weltliches Leben geführt“, erinnert sich Petra Gräbe (heute 51). Sie und ihr Ehemann Heinz (62) schlossen sich der unabhängigen Brüdergemeinde im Stadtteil Manderbach an. Die nächste Lebensänderung kam nach einem Fernsehbericht. In der Reportage ging es um Armut in Rumänien, insbesondere um die hohe Sterblichkeit von Sinti- und Roma-Kindern – im Volksmund Zigeuner genannt. Sie wollten ein solches Kind adoptieren, obwohl sie bereits selbst sieben eigene Kinder hatten. Tatsächlich fanden sie mit Hilfe von befreundeten Christen während einer Reise nach Rumänien schnell ein Kind. Doch das Jugendamt in Dillenburg verweigerte der Adoption seine Zustimmung.

Dann gehen wir zu den Kindern

Ihnen kam eine beinahe wahnwitzige Idee: „Wenn das Kind nicht zu uns kommen kann, dann gehen wir zu den Kindern – nach Rumänien!“ Könnte

das der Wille Gottes sein? Sie fragten in ihrer Gemeinde nach. Dort sah man das Vorhaben eher kritisch, zumal die Gemeinde kein Geld zur Verfügung hatte, um das Ehepaar zu unterstützen. Sie beteten um Gottes eindeutige Wegführung, besuchten erneut das Land und informierten sich in Siebenbürgen über verschiedene Hilfsprojekte. Tatsächlich fanden sie ein Haus in Mosna bei Mediasch in Siebenbürgen, das ihnen als Kinderheim geeignet erschien. Es sollte 25.000 DM kosten. Dieses Geld hatten sie nicht. Sie beteten weiter. Eine Woche nach ihrer Rückkehr nach Deutschland, nachdem sie in ihrem Bekanntenkreis über das Projekt gesprochen hatten, bekamen sie plötzlich Unterstützung. „Genau 25.000 Mark“, so Heinz Gräbe. Für die Eheleute war dies das von Gott erbetene Zeichen.

Pflegekinder sagen „Mama“

Ein Jahr später zogen sie um – mit den vier jüngsten ihrer sieben Kinder. Dass die deutsche Familie Kindern helfen wollte, sprach sich in Windeseile in der ganzen Region herum. Schon wenige Tage nach ihrer Ankunft suchte eine junge Roma-Frau ihre Hilfe. Sie ließ ihr Neugeborenes gleich da. Wenn die Deutschen das Mädchen nicht aufnehmen würden, müsste sie das Kind und sich selbst umbringen (wie sie sagte), weil sie für sich keine Zukunft sah. Drei Tage später meldete sich eine Stiftung, die sich um verwahrloste Kinder kümmert. Eine Mutter wollte ihr Kind vor den Zug werfen – ob Grä-



Die Großfamilie Gräbe

bes es nicht nehmen könnten. So ging es weiter. In den ersten fünf Jahren nahmen sie schließlich 29 Kinder auf – und bauten ein neues, größeres Haus. Vor kurzem wurde das 10-jährige Bestehen der Arbeit gefeiert. „Mehr als diese 29 Kinder können wir nicht aufnehmen. Unsere Kapazität ist erschöpft“, so Petra Gräbe. Den Schritt, nach Rumänien gegangen zu sein, habe man nie bereut. Es freut die Pflegeeltern, dass die Pflegekinder „Mama“ und „Papa“ zu ihnen sagen – auf Deutsch. Und eine ganz besondere Freude sei es, dass inzwischen die ersten Kinder Christen geworden sind. War der Umzug ein Opfer? Petra Gräber verneint: „Wir haben so viel Liebe wieder bekommen. Damit hätten wir nicht gerechnet.“ Die Arbeit wird überwiegend durch Spenden und den Verkauf von zur Verfügung gestellten Waren aus Deutschland in drei Gebrauchtgüterläden in Rumänien finanziert. Geistlich wird die Arbeit von der Brüdergemeinde in Manderbach getragen. Juristischer Träger ist der Verein Bibel- und Missionshilfe Ost (Weitefeld bei Siegen). Kontakt: www.hausderhoffnung.de

Das Wort der Woche

„Martin Luther hatte recht: Die Kirche braucht Gebete weit eher als Geld.
Wird heute eigentlich in evangelischen Kirchen mehr gebetet als in katholischen Gotteshäusern?“

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung